

Einheitsgemeinde Knetzgau

Die siebte Legislaturperiode des Bayerischen Landtags bringt den Dörfern im Knetzgau das Ende ihrer kommunalen Selbstständigkeit. Unter Ministerpräsident Alfons Goppel verschreibt sich die Staatsregierung einer weitreichenden Gebietsreform, die auch die Landkreise einschließt. Nach den Montgelas'schen Gemeindezusammenlegungen der Jahre 1808/18 ist dies der zweite Erneuerungsversuch auf kommunaler Ebene, dem einschneidende Bedeutung bayernweit zukommt – ein schmerzlicher Eingriff für die betroffenen Altgemeinden, der wenig Grund zum Jubeln bietet!

Wohnau, dessen jahrhundertelange Zugehörigkeit zum Raum Donnersdorf-Gerolzhofen unbestritten ist, wird der besseren Verbindungen halber dem neugeschaffenen Landkreis Haßberge eingegliedert (1.7.1972); den übrigen Orten im Knetzgau aber legt man nahe, in absehbarer Zeit der *Einheitsgemeinde Knetzgau* beizutreten, die als ländliches Kleinzentrum südlich des Maines und zum Steigerwald hin fungieren soll.¹⁾ Damit hat das sogenannte *Lamping-Gutachten* die Weichen für die heutige Großgemeinde gestellt, zu der Ober- und Unterschwappach am 1.7.1972, Wohnau am 1.2.1973, Westheim, Zell und Eschenau am 1.7.1974 und Hainert am 1.1.1977 stoßen. Das Universitätsgut Mariaburghausen, das seit dem Ende des Alten Reiches gemeindemäßig zu Hainert gehört, tritt das Ratsgremium von Knetzgau am 1.12.1975 an die Kreisstadt Haßfurt ab.

Ein administrativer Akt steht also am Beginn der Einheitsgemeinde, deren Schaffung

von ökonomischen Notwendigkeiten diktiert wird. Die vormaligen Kommunen haben sich als zu klein erwiesen, um die drängenden Fragen moderner Gemeindepolitik zu lösen: eine zeitgemäße Infrastruktur durch Straßen-, Siedlungs-, Wasserleitungs- und Kanalbau, die Bereitstellung von Arbeitsplätzen durch die Ansiedlung von Industriebetrieben, vor allem jedoch das ländliche Schulproblem. Überhaupt muß die Frage der Verbandsschule als Motor und Treibsatz der kommunalen Gebietsreform verstanden werden, deren Eigen-dynamik sich weder der Staat noch die beteiligten Sprengelorte auf Dauer entziehen können. Daß das flache Land mit mehrteilig urbanisierten Regionen wettbewerbsfähig gemacht werden soll, damit seine Bewohner dort Arbeit und Auskommen, Wohnkultur und Ausbildungsstätten vorfinden, erscheint erst im nachhinein als Zielsetzung der Konzentrationsverordnung!

Wie nun immer, nach einem Jahrtausend der Trennung finden die Siedlungen im altfränkischen Kleingau erneut zueinander, nicht als lockere Verwaltungsgemeinschaft, sondern im engen, gleichberechtigten Verbund mit der namengebenden Stamm-gemeinde Knetzgau, die Amtssitz des Bürgermeisters bleibt. Wie die Erfahrungen anderwärts zeigen, verlaufen solche Eingliederungen mitunter recht schwierig und schmerzvoll, insonderheit dann, wenn aufnehmende und abgebende Gemeinden es nicht verstehen, pfleglich miteinander umzugehen. Daß das Lamping-Gutachten auch Fehler enthält, die jahrhundertelange politische, kulturelle oder wirtschaftliche Entwicklungen zunichte machen, sei dabei nur am Rande erwähnt. Wie in allen menschlichen Verbindungen kommt es jedoch darauf an, den veränderten Rahmen so zu fügen, daß die Bürger damit leben können und sich am Ende darin wohlfühlen.

¹⁾ Die östlich von Knetzgau gelegene Gemeinde Sand ist nach den Vorstellungen der Staatsregierung selbständig geblieben. Steinsfeld im Westen des Kleingaus hat man der Verwaltungsgemeinschaft Wunfurt-Theres angeschlossen, die als eine Art Brückengebilde den mittstromigen Main übergreift.



Das ehemalige Rathaus in Eschenau ist ein Fachwerkkleinod

Mittlerweile sind fast zwei Dezennien vergangen, seitdem jener Zusammenschluß Wirksamkeit erlangt hat. Es ist also an der Zeit, einmal Bilanz zu ziehen und nach dem tatsächlich Erreichten zu fragen. Dabei zeigt sich nun, daß die Vorgaben von 1972 im Falle Knetzgau großenteils Gestalt angenommen haben. Mit der Grund- und Hauptschule am Verwaltungssitz steht eine moderne, gut ausgestattete Unterrichtsanstalt zur Verfügung, die den Vergleich mit städtischen Einrichtungen nicht zu scheuen braucht. Die Infrastruktur in Stamm- und Gliedgemeinden ist mittlerweile erstellt und wird dem laufenden Bedarf angepaßt. Siedlungsbereiche und Arbeitsplätze hält die Kommune in beachtlicher Menge vorrätig. Das heißt nicht, daß Bürgermeister und Gemeinderat nunmehr jeder Verbesserung enthoben wären, aber

ein echtes Lebenswert-Gefühl ist im ländlichen Knetzgau unzweifelhaft entstanden. Der kulturellen Bedeutung von Schloß Oberschwappach, dem alten Amtssitz der Ebracher Äbte, das die Gemeinde Knetzgau erkaufte hat und gegenwärtig in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege restauriert, kommt abschließend Zentralität zu: Es soll und wird nach seiner Wiederbelebung dem westlichen Teil des Kleingaus zusätzliche Impulse vermitteln!

Die beste Antwort erteilt freilich der Bürger selbst. Urteilt man nach den vier Kommunalwahlen, die zwischenzeitlich stattgefunden haben, dann ist die überwältigende Mehrheit der hiesigen Bewohner mit der Eingliederung nach wie vor zufrieden. Befürchtete Geburtswehen, Wachstumsstörungen oder Bevölkerungsausdünnungen sind ausgeblieben und die Knetzgauer Gliedgemeinden prosperieren weiter. Ein gewisser Sog in den Stammort ist allerdings unverkennbar, doch darf das nicht zu Lasten der übrigen Gemeindeteile gehen. Hier bietet sich der Ausbau zu malerisch-sanitierten Wohnsitzgemeinden an, der im Zuge der Dorferneuerung genutzt werden muß.

Die Chancen des Lamping-Gutachtens, aus der Vielfalt zur Einheit zusammenzuwachsen, sind also im Knetzgau verwirklicht worden. Aus dem reichen geschichtlichen Erbe, das die Ortsteile einbringen, hat sich eine lebenskräftige, aufstrebende Kommune entwickelt, die ihre besten Denkanstöße aus dem vielfältigen Miteinander schöpft und dem Gang ins nächste Jahrtausend getrost entgegensehen kann!

Dr. Rainer Wailersbacher,
Biegerstraße 11, 8729 Knetzgau

Veranstaltungen:

Städtische Galerie Würzburg: 22. 4. – 10. 6. 1990: Ausstellung "Gisela Kleinlein. Plastik und Grafik".

Freunde des Neunhofer Landes: 29. April 1990: Exkursion: Besichtigungen der Allerheiligenkirche in Kleinschwarzenloeh, der Kirche St. Maria in Katzwang, des Pillenreuther Klösterles und der Rundkapelle in Altenfurt.

Einladung zum 61. Bundestag 1990

Satzungsgemäß werden die Delegierten und Mitglieder zum Bundestag des Frankenbundes am Samstag, dem 12. Mai 1990 nach Oberschwappach eingeladen.

Die Bundesgruppen werden gebeten, entsprechend § 17 Abs. 3 der Satzung die Mitglieder zu benachrichtigen und die Delegierten zu entsenden.

Ich bitte, darum besorgt zu sein, daß alle Gruppen durch Delegierte vertreten sind. Diese Einladung und die Tagesordnung werden zugleich in der Bundesmitteilung I/1990 veröffentlicht.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Bundesleitung für 1989
2. Kassen- und Kassenprüfungsberichte
3. Diskussion der Berichte
4. Entlastung der Bundesleitung
5. Bundessternfahrt 1990
6. Fränkisches Seminar 1990
7. Bundesbeiratstagung 1990
8. Bundestag 1991
9. Kulturelle Beziehungen zur DDR
10. Verschiedenes
11. Anträge und Wünsche

Anträge und Wünsche zur Tagesordnung sind bis zum **30. April 1990** an die Bundesgeschäftsstelle einzureichen.

Der Bundestag in Oberschwappach (Ortsteil von 8729 Knetzgau) wird mit folgendem Programm stattfinden:

Samstag, 12. Mai 1990

- 9.00 Uhr Delegiertenversammlung im Schloß Oberschwappach
- 11.00 Uhr Festakt im Schloß Oberschwappach (Schloßhalle)
Festvortrag von Dr. R. Wailersbacher
"Vom Heiligen Berg zur Sommerresidenz. Ebrachs Besitzstand am Nordwestrand des Steigerwaldes (1271/1803)"
- 12.30 Uhr Mittagessen im Schloß

Samstag, 12. Mai 1990

- 14.15 Uhr Übergabe des Gastgeschenkes
(Portrait des Abtes Eugen Montag)
- 15.00 Uhr Besichtigung von Schloß und Kirche in Oberschwappach.
Herr Dr. Wailersbacher führt die Teilnehmer.
- 16.00 Uhr Kleiner Empfang durch die Gemeinde Knetzgau.

Die musikalische Umrahmung wird von der Volksmusikgruppe der Sparkasse Ostunterfranken übernommen.

Dr. Franz Vogt
Regierungspräsident
1. Bundesvorsitzender



17 2938 E

FRANKEN LAND

ZEITSCHRIFT FÜR
FRÄNKISCHE LANDESKUNDE
UND KULTURPFLEGE

VERLAG FRANKENBUND
HEFT 5 · MAI 1990



FRANKENLAND

Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege

Heft 5
Mai 1990
42. Jahrgang

INHALT

Aufsätze

- 133 Lothar Schnabel:
Kalvarienberge
- 138 Rudolf Kreuzer:
Wie weit reicht Franken?
- 140 Bettina Köttnitz-Porsch:
10 Jahre Fränkische Weinschänke
Hotel Brudermühle in Bamberg
– Ein Musterbeispiel der Altstadtsanierung
- 142 Karl Hochmuth:
Fränkische Sommerlandschaft

Heimatpflege in Franken

Dr. Reinhard Worschech
Die Volksfrömmigkeit wird sich immer wandeln

Fränkische Künstler

- 143 Thomas Th. Löffler:
Anna Löffler-Winkler (1800 – 1987)

Frankenbund intern

- 148 Gruppe Haßberge-Steigerwald in der DDR

Fränkisches in Kürze

- 149 Aktuelle Hinweise

Aus dem fränkischen Schrifttum

- 155 Rezensionen

Veranstaltungen

- 162 Aktuelle Termine

IMPRESSUM:

Herausgegeben und verlegt
vom FRANKENBUND e.V.

Neue Folge der Zeitschrift
Frankenland 1914 – 1922

Erscheint zehnmal jährlich

Redaktionsschluß sechs
Wochen vor Erscheinen
(Monatsbeginn)

Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten

Schriftleiter:
Dr. Ulrike Schömig
Kettelerstraße 14
8709 Rimpar

Stellv. Schriftleiter:
Klaus Reder M.A.
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Druck:
Halbigdruck GmbH,
Würzburg

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: Würzburg, Hofstraße 3 – Telefon (0931) 56712. Konten der Bundesleitung: Pskhkt. 30804-853, Städt. Sparkasse Würzburg 6460.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Franz Vogt, Regierungspräsident von Ufr., Würzburg; 2. Bundesvorsitzender: Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Ofr., Bayreuth; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Hartmut Heller, Akad. Direktor, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Schrötzel, Direktor des Instituts für Lehrerfortbildung, Heilsbronn; Bundesgeschäftsführer: Margarete Preil, Würzburg; Bundesschatzmeister: Fritz Pommerening, Direktor a.D., Würzburg; Schriftleiter: Dr. Ulrike Schömig, Rimpar.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: Oberfranken: Max Schleifer, Studiendirektor, Forchheim; Oberfranken Stellvertreter: Max Porsch, Dipl. Ing., Bamberg; Mittelfranken: Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger a.D., Nürnberg; Mittelfranken Stellvertreter: Hans Wörlein, Apotheker, Nürnberg; Unterfranken: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger, Würzburg; Unterfranken Stellvertreter: Georg Krebs, Schulamtsdirektor, Königsberg

Lothar Schnabel

Kalvarienberge

Zu den weniger beachteten Kultur- und Kunstdenkmälern in unseren fränkischen Landen, welche in Wald und Flur stehen, jedoch nur in den vorwiegend römisch-katholischen Gegenden vorkommen, gehören die Kalvarienberge. Der Name kommt von "calvaria", die Schädel- oder Totenkopfstätten. Die Bezeichnung "gulgota", aus welcher dann "Golgatha" wurde, stammt aus dem Aramäischen und bezeichnet dasselbe. Sie ist auch die Ortsbezeichnung der damaligen Hinrichtungsstätte von Jerusalem. Der Hauptgrund zur Errichtung von Kalvarienbergen war vor der Reformation (1525) Dank und Ersatz für Wallfahrten in's Heilige Land. Ferner Gelöbnisse in Kriegs- und Pestnot. Nach der Reformation, Bekenntnis zum römisch-katholischen Glauben.

Die Quellen für die Passionsgeschichte und den Weg nach Golgatha sind die vier Evangelien. Die Berichte sind teilweise etwas unterschiedlich. Nach der Verurteilung Christi durch Pilatus heißt es im Evangelium des Johannes Kapitel 19, Vers 17: *"Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt "Schädelstätte" (Lutherübersetzung).* In den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas mußte Jesus das Kreuz kaum tragen, denn bei Lukas Kapitel 23, Vers 26 heißt es: *"Und als sie ihn hinführten, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der kam vom Felde und legten das Kreuz auf ihn, daß er's Jesu nachtrüge"* (Lutherübersetzung). Während Matthäus und Markus über den Weg zur Hinrichtungsstätte nichts näher aussagen, steht bei Lukas, Kapitel 23, Vers 27–31: folgendes: *"Eine große Menschenmenge zog hinterher. Viele Frauen klagten und weinten um Jesu. Jesus drehte sich zu ihnen um und sagte: "Ihr Frauen von Jerusalem! weint nicht um mich, weint um euch selbst und um euer Kinder, denn es kommt noch einmal so weit,*

daß man sagen wird: glücklich sind die Frauen, die keine Kinder haben, die nie ein Kleines zur Welt gebracht und groß gezogen haben! Dann werden die Leute sich wünschen, daß die Berge über ihnen zusammenstürzen und die Hügel sie begraben. Denn wenn Gott schon einen Baum fällt, der noch grün ist, was soll erst mit dem Baum geschehen, der schon abgestorben ist". (Übersetzung "Gute Nachricht für Sie" NT 68 (Neues Testament 1968).

Diese ausführlichen Belege aus der Heiligen Schrift werden deshalb im Wortlaut gebracht, weil sie von der bildlichen Darstel-



Schnaittach/Mittelfranken: 5. Station: Simon von Kyrene hilft, das Kreuz zu tragen
Fotos (4): L. Schnabel